

Einführung

Der Gebirgszug, dessen östlicher Teil das katalanische Sprachgebiet heute in einen Frankreich und einen Spanien zugehörigen Teil trennt, ist für die Entstehung Kataloniens als Kulturgemeinschaft auf historischer wie auch auf symbolischer Ebene von entscheidender Bedeutung. Die wichtigsten Phasen für die Prägung Kataloniens durch die Pyrenäen liegen im Mittelalter und in der *Renaixença*, der ‚Wiedergeburt‘ der vergangenen hohen Zeit Kataloniens, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Mittelalter, als sich die sprachlichen und kulturellen Grundlagen herausbilden, stellt die Pyrenäenregion gleichsam den natürlichen Rahmen für die entstehende Gemeinschaft. In der Phase der Konstruktion einer katalanischen Identität als nationaler Gemeinschaft, wie sie sich seit der *Renaixença* schrittweise konsolidiert, bedingen sich der romantische Rückbezug auf das Mittelalter und das Interesse an den Pyrenäen als mythischem Ursprungsort gegenseitig. In der Zwischenzeit hatten sich allerdings mit der katalanischen Expansion in die Küstenländer südlich und nördlich des Gebirgszugs die kulturellen Zentren längst aus den Pyrenäen wegverlagert. Die Bischofsitze La Seu d’Urgell und – schon an der Verbindungsstelle zur Küstenregion – Vic spielen als städtische Zentren die wichtigste Rolle in den katalanischen Pyrenäen, dazu kommen Orte wie Puigcerdà, Olot oder Berga. Größere Städte mit überregionaler Bedeutung – Perpinyà, Girona oder Lleida – liegen dagegen schon in einem deutlichen Abstand vom eigentlichen Gebirgszug. Die Neufestlegung der Staatengrenze im Pyrenäenfrieden (1660) durchtrennte die Gebirgsregion schließlich politisch und ließ sie beiderseits dieser Linie zu einem vernachlässigten Randgebiet werden. Mit der europäischen Einigung, die in jüngster Zeit die Grenze an Bedeutung verlieren lässt, eröffnen sich – zusammen mit der touristischen Mobilität – für die Pyrenäenregion neue Entwicklungsperspektiven, doch scheint weiterhin zu gelten, dass die Hochphase des *Pirinen català* weit in der Vergangenheit liegt und um das 11. und 12. Jahrhundert zu suchen ist. Ihre größte Bedeutung als Motiv in der kulturellen Symbolproduktion erreichen die Pyrenäen dagegen in einer breiten Zeitmarge um die Wende zum 20. Jahrhundert, beginnend mit der *Renaixença*.

Die heutige Gestalt des katalanischen Sprachgebiets mit der Einteilung in west- und ostkatalanische Dialekte geht auf die mittelalterliche Sprachgenese in den Pyrenäentälern zurück. Dazu kommt der sprachliche Son-

derstatus der kleinen gaskognisch-okzitanischsprachigen Val d'Aran, der darauf beruht, dass ein naturräumlich dem Nordhang der Pyrenäen zugehöriges Tal dem Principat de Catalunya angegliedert wurde. Heute wird die Sprachentwicklung in den Pyrenäentälern vor allem durch neue Migrationsbewegungen geprägt, was insbesondere für die hoch dynamische Gesellschaft von Andorra gilt. Nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell ist für das Mittelalter noch von einer Symbiose und von fließenden Übergängen zum okzitanischen Sprachraum auszugehen. Dies gilt für die ältesten Sprachdenkmäler, zu denen neben den berühmten *Homilies d'Organyà* weitere homiletische sowie juristische Texte zählen. Die enge Verzahnung zeigt sich aber auch später noch an der okzitanischen Literatursprache, die den Trobadors zu beiden Seiten des Gebirgszugs für ihre Versdichtung gemeinsam ist. Ähnliche Verwandtschaften kennzeichnen die bildenden Künste und die Architektur. Aus den Pyrenäen verbreitet sich die romanische Kirchenarchitektur Kataloniens ins Küstenland, und es entstehen die bedeutendsten Fresken- und Buchmalereien. Als herausragende Beispiele sind das Kirchenensemble von Taüll sowie die illuminierten *Bibles catalanes* aus St. Pere de Rodes und Sta. Maria de Ripoll zu nennen. Das Kloster von Ripoll, bekanntlich das wichtigste Zentrum der Gelehrsamkeit des 11. Jahrhunderts, strahlt in seiner Bedeutung weit über den katalanischen Bereich hinaus.

In der *Renaixença* rückt die Pyrenäenregion im Zuge der Wiederentdeckung der mittelalterlichen Kultur ins Zentrum des Interesses. Die *Renaixença*-Bewegung lanciert die Pyrenäen und die mit ihnen verbundene politische und literarische Tradition zur Bildung einer nationalen Mythologie, die an die Geschichtsschreibung der frühen Neuzeit anknüpft: Persönlichkeiten wie der ‚Gründer‘ der Nation, Otger Cataló, oder Oliba, der Abt von Ripoll, in denen sich historische und fiktive Elemente unterschiedlich mischen, werden – zusammen mit den Trobadors – einerseits historisch-philologisch erforscht (Manuel Milà i Fontanals), andererseits in der romantisch inspirierten Geschichtsschreibung eingesetzt (Victor Balaguer). Die Pyrenäen als national und mythisch konnotierter Geschichtsraum – ihren Höhepunkt findet diese Vorstellung in Verdaguers Pyrenäenepos *Canigó* und seinen Folgen: In der Literatur ist etwa Balaguers dramatische Pyrenäentrilogie *Els Pirineus* zu nennen. Auch die okzitanische, insbesondere gaskognische Literatur knüpft hier an und nutzt den Gebirgszug anfangs des 20. Jahrhunderts als Kristallisationsraum für großräumiger oder stärker lokal gefasste Identitätswürfe. Während die Malerei in der ‚Schule von Olot‘ ebenfalls nachzieht und sich einheimischen Thematiken

zuwendet, bleiben in der Musik gesamthispanische Konzeptionen länger wirksam: Zu denken ist an die großen Namen Enric Granados, Isaac Albèñiz und Felip Pedrell. Die Rolle des Pyrenäenraums in der Kultur der Jahrhundertwende lässt sich somit nicht als bruchlose Geschichte der Bildung einer katalanischen Nationalmythologie erzählen.

Mit diesen Entwicklungen in der Literatur, Malerei und Musik geht die physische Entdeckung des Pyrenäenraums in wissenschaftlichen Exkursionen einher, ähnlich wie es in Zentraleuropa im Alpinismus geschieht. Neben verschiedenen europäischen Pyrenäenreisenden unternahmen katalanische Gelehrte unterschiedlicher Sparten Exkursionen zur kulturellen Bestandsaufnahme. Die Bewegung des *excursionisme*, bald zu großer Breite herangewachsen, ist bekanntlich noch heute, nunmehr mit sportlichem Akzent, in Katalonien weitverbreitet (*Associació Catalanista d'Excursions Científiques*, später *Centre Excursionista de Catalunya*, 1891). Während beispielsweise Jacint Verdaguer oder Joan Amades Legenden, Sprichwörter und anderes folkloristisches Material in den Pyrenäen sammelten, widmete sich Antoni Griaer darüber hinaus der Dialektgeographie, während Josep Puig i Cadafalch Architektur und Freskenmalerei inventarisierte und durch die Überführung nach Barcelona der großen Öffentlichkeit zugänglich machte. Die Verarbeitung der Pyrenäen in der Literatur erlebt jedoch bald einen Bruch: Erscheinen sie bei Verdaguer integriert in mittelalterliche geschichtliche Zusammenhänge, werden sie im *Modernisme* neu wahrgenommen und funktionalisiert. Joan Maragall und Víctor Català entkleiden das Pyrenäenmotiv der historischen Konnotationen und verwenden es nunmehr als Beispiel eines Naturraums, mit dem der Mensch in einer ästhetischen (Maragall) oder existenziell bedrohlichen Beziehung steht (V. Català). Die Pyrenäen hören damit auf, grandiose historische Kulisse, vaterländische Personifikation und Identifikationsraum zu sein. In einer differenzierter werdenden katalanischen Kultur sind sie nicht mehr allein Projektionsfläche für die eigene Vergangenheit, sondern für allgemein menschliche Fragen.

Eine kleine Sammlung spezifischer Artikel wie diese zu einer Region wie den Pyrenäen mit ihrer langen und facettenreichen Geschichte kann keinen Anspruch erheben, über ausgewählte Einzelaspekte hinauszugehen. Sie kann jedoch versuchen, das Bewusstsein für die Rolle zu schärfen, die die Gebirgsregion im katalanischen Kulturraum gespielt hat und weiter spielt.

Roger Friedlein (Berlin)

